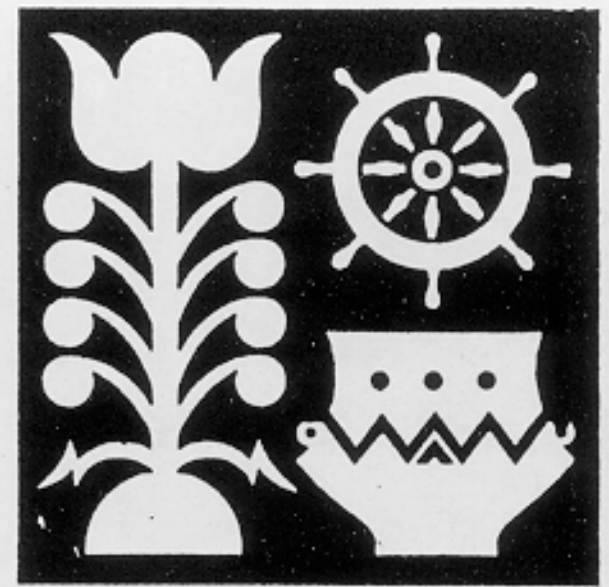


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

Mai 1992
Nr. 509



Von einer malerischen Kleinstadt Otterndorf – Urlaubsparadies und Schaffensstätte am Nordseestrand

„Männer vom Morgenstern“ und Otterndorf, das weckt manche Erinnerungen und Assoziationen. Namen wie Hermann Allmers, Friedrich Beyer, Gustav von der Osten kommen einem in den Sinn. Aus neuerer Zeit denkt man an Benno Eide Siebs, Ernst Klemeyer, Waldemar Büning, Richard Tiensch, Wilhelm Lenz. Gewiß auch deshalb tagen die „Morgensterner“ 1992 in Otterndorf.

Schon manchem „Zugereisten“ mag es so ergangen sein: Mit dem Ortsnamen Otterndorf verbanden sich anfangs und in der Fremde nur unbestimmte Vorstellungen. Norddeutsch etwa, in Meeresnähe gelegen, ein altertümliches Städtchen usw. Aus Schul- oder Studienzeiten dämmerte vielleicht auch der Name des Goethe-Zeitgenossen Johann Heinrich Voß herauf, der hier kurze, aber wichtige Lebens- und Schaffensjahre verbrachte. An Merian-Dokumentationen oder Hansezugehörigkeit kann man sich nicht erinnern. Es gab sie auch nicht.

Nun, „groß“ im Sinne des Wortes und von der Einwohnerzahl her war und ist die Stadt eben nicht. Und ihre Geschichte ist trotz des mittlerweile fast sechshundertjährigen Stadtrechts (man vergleiche mit Bremerhaven, Cuxhaven, Hemmoor, Langen...) eher von regionaler Bedeutung. Otterndorf nicht zu kennen, ist anderwärts wohl nicht unbedingt eine Bildungslücke, aber es kennenzulernen, lohnt sich unbedingt. So ist es auch nicht verwunderlich, daß die „kleine Stadt am großen Strom“, an der Elbmündung und Nordsee, seit Generationen ihre begeistertsten Besucher hat, von denen viele Jahr für Jahr wiederkommen. Nicht die Stadt, aber die Landschaft ist „groß“, die Elbe mehr als 10 Kilometer breit! Übrigens trotz der Kleinheit galt Otterndorf einem Lichtwark als monumental. Nur ihm? Unter den tagenden „Morgensternern“ dürfte kaum jemand sein, der nicht schon öfter hier war und die ganz eigene Atmosphäre dieser sehr norddeutschen, backsteingeprägten und zugleich amphibischen Kleinstadt erlebte. Doch auch für den mehr oder weniger kundigen Nachbarn aus dem nördlichen Elbe-Weser-Dreieck wird ein neuerlicher Besuch seinen Reiz haben, zumal in den letzten Jahren dank Altstadtanierung, Hinzukommens mehrerer ansehnlicher Neubauviertel im Grünen und eines sehr individuellen Freizeitgeländes in Strandnähe selbst für „alte Bekannte“ noch Entdeckungen zu machen sind. Das ohnehin ansprechende „Image“ Otterndorfs hat noch einmal hinzugewonnen. Zu alledem will aber gar nicht passen, daß noch heute sämtlicher motorisierter Fern- und Nahverkehr mitten durch die Stadt führt. Eine vielbefahrene Bundesstraße zerschneidet das Zentrum, plagt Einwohner und Gäste und setzt einen mittlerweile schrecklichen, stilwidrigen Kontrapunkt. Einem Teil der Verantwortlichen wurde dies erst spät bewußt. Schnelle Abhilfe ist leider nicht zu erwarten.

Männer vom Morgenstern

Einladung

Der Vorstand lädt die Mitglieder und interessierte Gäste hiermit ein
zum 15. Weser-Elbe-Heimattag der Morgensterner
am Sonnabend, dem 13. Juni 1992,
in der Stadthalle in Otterndorf

Folgendes Programm wurde in Abstimmung mit Otterndorfs Stadtdirektor Vockel festgelegt:

- | | |
|-----------|--|
| 10.00 Uhr | Hauptversammlung in der Stadthalle am Schützenplatz
1. Begrüßung und Grußworte
2. Bericht des Vorstandes
3. Berichte des Schatzmeisters und der Kassenprüfer
4. Entlastung des Schatzmeisters und der übrigen Vorstandsmitglieder
5. Turnusgemäße Wahl eines Kassenprüfers
6. Aktuelle Fragen der Landespflege und Rote Mappe 1992
7. Veranstaltungen 1992/1993
8. Veröffentlichungen 1992/1993
9. Anträge, die bis zum 5. Juni 1992 beim Vorstand einzureichen sind
10. Anfragen und Mitteilungen |
| 11.30 Uhr | Vorstellung des Tagungsortes durch Stadtdirektor Wolfgang Vockel |
| 12.00 Uhr | Kurze Spaziergänge durch Otterndorf unter sachkundiger Führung von Egon Alves, Herbert Gooß, Hinnerk und Hanna Goldstein |
| 12.45 Uhr | Mittagessen in der Stadthalle nach Vorbestellung: Geschnetzeltes Schweinefleisch mit Erbsen und Sahnekartoffeln (13 DM) oder Tortellini (Nudeltaschen) mit Bouillon (satt für 10 DM) |
| 13.45 Uhr | Besichtigungen in Gruppen. Einteilung vorher im Tagungsort.
a) Kombinierte Bus- und Schiffsexkursion: Zu den Elbtterrassen an der Medemmündung; mit MS „Otter“ elbabwärts bis Cuxhaven-Fährhafen; mit Bus zurück zur Stadthalle Otterndorf. Leitung: Heiko Völker
b) Stadtbummel durch das alte Otterndorf, u. a. mit Besuch von Kirche, Kranichhaus, Gartenhaus am Süderwall zur Stadtschreiberin. Führung: Egon Alves, Herbert Gooß, Hinnerk und Hanna Goldstein
c) Besichtigung moderner Deichbaumaßnahmen mit Wanderung zum Ferien- und Freizeitpark „See achtern Diek“. Führung: Gerhard Schneider |
| 15.45 Uhr | Gemeinsame Kaffeetafel mit Butterkuchen (satt) in der Stadthalle. Vorherige Anmeldung erforderlich. (7 DM) |
| 16.15 Uhr | Festvortrag von Landessuperintendent Karl Manzke, Stade: „Wieviel Heimat braucht der Mensch? – Nachdenken über einen umstrittenen Begriff“ |
| 17.15 Uhr | De „Büttelkinner“ singt op Hoch un Platt. Leitung: Irmgard und Walter Meyer |
| 17.45 Uhr | Schlußworte des Vorsitzenden des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern |

Dringend erforderlich für den reibungslosen Verlauf ist die Anmeldung aller Teilnehmer bis spätestens 9. Juni 1992 (Mittagessen und Kaffeetafel) bei Herrn L. Heyne, Borriesstraße 1, 2850 Bremerhaven, Tel. 04 71/2 71 43. Dort bitte auch anmelden für den ab Bremerhaven-Hbf. um 8.45 Uhr abfahrenden Sonderbus. Auf den Einsatz eines Sonderbusses ab Cuxhaven wird verzichtet, weil stündliche Bahnverbindung von Cuxhaven nach Otterndorf besteht.

Alle Mitglieder und interessierten Gäste sind uns auch während unserer diesjährigen Hauptversammlung am 13. Juni 1992 in Otterndorf willkommen!

Der Vorstand
Heinrich E. Hansen
Vorsitzender

Vor eineinhalb Jahrhunderten, sollte man meinen, gab es solche Sorgen nicht einmal ansatzweise. Oder doch? Denn der Abriß des kleinen Ostertores geschah im Jahre 1856 – aus „Verkehrsgründen“, oder wie die zunächst zweifelnde Stader Aufsichtsbehörde schrieb, „im Interesse des Verkehrs“. Damals wohnten keine 2000 Menschen in der Stadt, und wenn man die Einwohner der benachbarten Kirchspiele gleichen Namens (Wester- und Osterende Otterndorf) hinzurechnet, kommt nicht mehr als Landstadtgröße dabei heraus. Und der „Verkehr“?

Die Eisenbahn ließ hierzulande noch ein Vierteljahrhundert auf sich warten; Menschen und Waren wurden in den Marschlandschaften an Elbe, Medem und Oste vor allem auf den Wasserwegen transportiert. Der Bau der ersten hiesigen Chaussee, heute Bundesstraße, war eben 1856 vollendet! Anscheinend rechnete man jetzt mit größeren und häufigeren Heuladungen, die in dem „alten Torgebäude“, das der Stadt angeblich nicht „zur Zierde gereicht(e)“, stecken bleiben könnten. Es sei ohnehin baufällig. „Wegräumung“ sei das Gebot der Stunde, nicht Umbau.

J. Meyers berühmtes „Großes Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände“, Jahrgang 1848, stellt Otterndorf folgendermaßen vor: „Otterndorf (Geogr.), 1) hannövr. Stadt, [Landdrosteibezirk] Stade, Hauptstadt des Landes Hadeln, an dem (!) schiffbaren Medem; kleiner Hafen, Schifffahrt, Ziegeleien, Kalkbrennereien, Schloß, Domäneamt, Obergericht, Land- u. Stadtgericht, Post, Hauptzollreceptur, latein. Schule; Geburtsort des gelehrten Historikers und Archäologen Meyners; 1870 Einwohner; – 2) zwei Kirchspiele das., Amt Otterndorf: a) Westerende, 1100 Einw.; – b) Osterende, 1800 Einw.“ Zu korrigieren ist hier übrigens der Geburtsort des heute fast vergessenen Meyners, der eben nicht in Otterndorf, sondern in Warstade (Hemmoor) zur Welt kam, allerdings in Otterndorf zur Schule ging. Das Lexikon teilt den Irrtum mit anderen Meyners erwähnenden Büchern.

Erste und bescheidene Abbildungen von Otterndorf datieren aus dem früheren 18. Jahrhundert. Fotografien sind selbstverständlich erst aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts überliefert. Auch die Grafiken aus der Zeit um die Mitte des 19. Jahrhunderts bestätigen das von dem Alt-Morgensterner gewählte Etikett „Kleine Landstadt“. Gustav von der Osten war es, der sie im Jahre 1900 unter diesem Titel in einem noch heute lesenswerten Büchlein beschrieb. In der Aufzählung des alten Lexikons wird die historische Zentralfunktion der Stadt deutlich, belegt durch die Behörden am Ort. Wer die alten Abbildungen betrachtet, sieht die zugehörigen Gebäude – wie Gerichts- und Amtshaus, Landeshaus, Post, Kirche, Höhere Schule, Rathaus. Allesamt sind sie noch heute vorhanden und weisen auf die tradierte Eigenständigkeit

Fortsetzung Seite 2

... Kleinstadt

Fortsetzung von Seite 1

keit des bäuerlichen Marschenlandes Hadeln mit seiner besonderen Selbstverwaltung hin. Nur zu ahnen ist in Buch und Bild die Nordseenähe, so könnte man meinen.

Auch die Wirtschaftsstrukturen lassen sich zum Teil aus der Darstellung des Lexikons erschließen. Doch, mit Hafen und Schifffahrt und mit der Produktion von Baumaterial hatte es natürlich nicht sein Bewenden. Neben den behördlichen „Arbeitgebern“ und der bescheidenen „Industrie“ müssen Handwerk und Kleinhandel genannt werden, die von dem bäuerlichen Hinterland überwiegend lebten. Das Otterndorfer Bürgertum, dessen überlieferte und oft eindrucksvolle Bauten vor allem dem 18. Jahrhundert und dessen Wirtschaftsblüte entstammen, ist ohne das heute dominierende agrarische Umfeld nicht denkbar. „Land Hadeln“, das war und ist Bauernland, Hadler historische Selbstverwaltung vor allem die Selbstverwaltung der freien bäuerlichen Grundbesitzer. Manche ließen sich auf ihre älteren Tage in der einzigen und sehr kleinen Stadt Hadelns, dem genannten „Hauptort“, nieder. Ihre Häuser reichen der Stadt noch heute „zur Zierde“ (wie es die beiden Stadttore gewiß auch täten, wenn man sie nicht damals, vor fast einhalb Jahrhunderten, beseitigt hätte).

Otterndorfs Anfänge liegen im dunkeln. Aber es spricht vieles dafür, daß schon vor dem Jahre 1000 Händler und Fischer an der Mündung des Moorflusses Medem (bei J. H. Voß „Meme“ genannt) in die Elbe siedelten. Ihre Häuser standen auf der künstlichen Erhöhung, der Wurt, die noch heute den Kern der Stadt bildet, die mit ihrer Kirche 1261 erstmals schriftlich erwähnt wurde. Als der in Lauenburg residierende Herzog und Landesherr Otterndorf das Stadtrecht verlieh, im Jahre 1400, lebten auf dieser Wurt nur wenige hundert Menschen. Erst der Deich- und Schleusenbau gegen Ende des Mittelalters erlaubte eine Ausdehnung der Stadt über die Wurt hinaus. Das nach Osten anschließende Erweiterungsgebiet mit der breiten Marktstraße als Achse wurde durch Wall und Graben abge-



Die „gute alte Zeit“ läßt grüßen. Fußgänger und Pferdefuhrwerk bewegen sich gemächlich auf der Reichenstraße vor dem Kranichhaus im Zentrum der „kleinen Landstadt“. Links am Bildrand der Wohnsitz des „Königlichen Landrats“, damals der „Morgensterner“ Friedrich Beyer.

Aquarellierte Federzeichnung von Karl Otto Matthaei, 1905 (Original im Kranichhaus-Museum Otterndorf).

schirmt, die sich teilweise bis in die Gegenwart erhalten haben. Einzelne Wurtsiedlungen sehr kleinen Umfangs sind am Elbufer selbst jedoch schon für die Zeit um Christi Geburt zu datieren.

Mancher Leser wird möglicherweise bei dem Wort „Schloß“ stutzen, das im Lexikontext im Zusammenhang mit Otterndorf vorkommt. Gemeint war der schlichte Nachfolgebau der alten und ebenso bescheidenen landesherrlichen Wasserburganlage am Medemufer, wo staatliche Justiz und Verwaltung ihren Sitz hatten. Der Nachfolgebau des 18. Jahrhunderts, einem einfachen Gutshaus ähnelnd und als Backsteinrohbau mit Sandsteinquaderkanten und Walmdach erstellt, beherbergt seit langem das regionale Amtsgericht. Eine schöne Parkanlage

umgibt das Gebäude und das benachbarte alte Torhaus. Benno Eide Siebs hat das vor siebzig Jahren liebevoll verklärt und poetisch beschrieben.

In nostalgieträchtigen Zeiten, wie der heutigen, wird häufig – und sei es nur zu Werbezwecken – die Historie beschworen. Da ist dann auch vom „historischen Otterndorf“ die Rede, von seinem angeblich mittelalterlichen Stadtbild, das es zum „Rothenburg des Nordens“ machte. Beides trifft so nicht zu. Das Otterndorf am Ende des zweiten Jahrtausends kann sich in weiten Bereichen auch ohne diese Attribute sehen lassen! Von der mittelalterlichen Bausubstanz ist fast nichts erhaltengeblieben. Anders ist es mit dem Grundriß, dem Straßenverlauf der Innenstadt, also der Wurtsiedlung. Auch das trapezförmige anschließende Erweiterungsgebiet der frühen Neuzeit hat noch seinen alten Grundriß mit der breiten Hauptachse, mit weiträumiger Bebauung und den vielen Gärten.

Die alte Bindung der Stadt an die Metropole Hamburg findet ihren schönsten Ausdruck im Kranichhaus, dem Hamburger Kaufleute im 18. Jahrhundert seine heutige Gestalt gaben. In dem barocken Backstein- und Fachwerk-Ensemble werden durch Kreisarchiv und -museum die besonderen Traditionen der Region gepflegt und untersucht. Derselben Zeit gehört das „Voß-Haus“ an, in dem der aus Mecklenburg stammende Homer-Übersetzer, Sprachgelehrte und Dichter von 1778 bis 1782 wohnte. Als örtlicher Lateinschulrektor verdiente er seinen Lebensunterhalt. Sein Schulgebäude wurde im vorigen Jahrhundert um ein Stockwerk erhöht und gehört ebenso wie Kirche (weitgehend 18./19. Jh.), Rathaus (16./18. Jh. mit späteren Zutaten), Amtsgericht und Torhaus, Kranichhaus und städtische Bürgerhäuser aus mehreren Jahrhunderten, oder wie das große Verwaltungsgebäude der Samtgemeinde (Kaufhaus des 18. Jh.) zu den Sehenswürdigkeiten. Gewiß kann man auch das Jugendstilhaus des Kunstmalers Carl Langhein aus dem Jahre 1912 dazu rechnen; es liegt vor der Stadt, nahe der Schleuse, und wird nun als Jugendherberge genutzt. Zumindest interessant ist ferner das benachbarte Schöpfwerk, das in der Amtszeit des damaligen preußischen Landrats am Ort, Heinrich Wilhelm Kopf (später Ministerpräsident von Niedersachsen), seinen Betrieb aufnahm und somit seit mehr als sechs Jahrzehnten das Had-

ler Sietland vor den bis dahin unvermeidlichen schlimmen Überschwemmungen bewahrt.

„Rothenburg des Nordens“, diesen Titel nahmen mehrere nördlich des Mains gelegene Städte für sich in Anspruch – andere und größere gewiß mit mehr Berechtigung als das kleine Otterndorf. Aber solche Anleihen hat das Otterndorf von heute eigentlich gar nicht nötig. Die Besucher anlässlich des Weser-Elbe-Heimattages werden dies bestätigen. Vielleicht halten sie es mit dem berühmten Hamburger Kunsterzieher Lichtwark, der Otterndorf im Jahre 1908 „ein entzückendes kleines Nest“ nannte, von der „sehr hohen malerischen Qualität“ des Stadtbildes schwärmte, von der „stattlichen Hauptstraße mit mächtigen Häusern“ und den „reizenden Nebenstraßen, in denen man sich nicht satt sehen kann“. Und auch einen von Lichtwark besonders gepriesenen Genuß kann man sich noch heute gönnen: „um die Wälle zu gehen, die mit schönen alten Baumreihen bestanden sind.“ Unter den Bäumen wandelte schon Voß!

Allerdings sind die „endlosen Wiesen der Elbmarschen“ inzwischen dem Blick durch Häuserzeilen davor verstellt, aber die „niedlichen Gärten“ zumal am Süderwall gibt es noch immer. Überdauert haben zudem ein paar historische Gartenhäuser. Eines davon, klassizistisch gestaltet, dient neuerdings alljährlich während der Sommermonate dem „Stadtschreiber“ oder auch der „Stadtschreiberin“ als Bleibe. Zum Ruhme Otterndorfs! Zumindest als Nebeneffekt wird solches auch angestrebt und bewirkt durch so publikumswirksame Veranstaltungen neueren Datums, wie das alljährliche „Altstadtfest“ und den ebenso regelmäßigen „Germanischen Fünfkampf“.

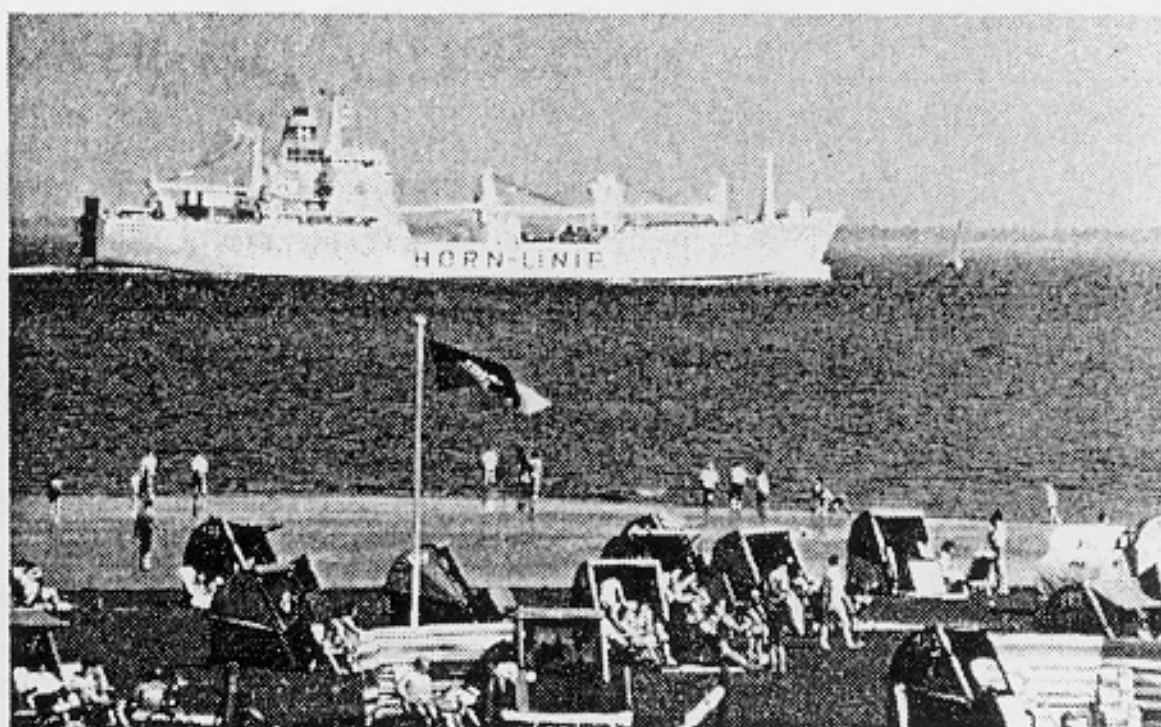
Wie kommt es, daß namhafte Zeugen des vorigen Jahrhunderts sich ganz anders äußerten, als der begeisterte Lichtwark? Denn Hermann Allmers, Gustav von der Osten oder Voßens Freund Schmeelke kritisierten mehr oder weniger dichte Bebauung, enge Straßen, mangelhafte Hygiene, unansehnliche Fassaden usw. Zum einen galten diese Voten einem weitaus früheren und in Teilen anderen Stadtbild, zum anderen fehlte wohl der Blick für bestimmte Qualitäten und Reize. Man kann es den genannten Kritikern nicht zu sehr verübeln, denn sogar Otterndorf-Fotos aus der Zeit kurz vor der letzten Jahrhundertwende lösen überwiegend wenig Euphorie aus, nicht einmal Nostalgie. Und noch



Die Joh.-Heinr.-Voß-Straße mit dem Voß-Wohnhaus (das kleinere Fachwerkhaus rechts) zur Zeit des Altstadtfestes.



Im Watt



Badeleben bei Niedrigwasser, mit dem „Weltschiffahrtsweg“ als Kulisse.

im Jahre 1929 machte die Stader Bezirksregierung anlässlich der bevorstehenden Eingemeindung von Wester- und Osterende Otterndorf auf gravierende bauliche und hygienische Mängel der Innenstadt aufmerksam.

Mit anderen Worten: das alte Otterndorf hatte zwar einige sehenswerte Baudenkmäler, die sich nicht immer in gepflegtem Zustand befanden, und ansonsten ein nicht sonderlich anziehendes „Umfeld“. Das hat sich in weiten Bereichen während der letzten Jahrzehnte gottlob grundlegend geändert. Politiker und Bürger haben einen Blick für Stadtschönheit und Stadtbildpflege bekommen, zum Wohle der Stadt. Im größeren und benachbarten Stade kam es während der zurückliegenden siebziger und achtziger Jahre zu einer ähnlichen Entwicklung und Veränderung. Natürlich hat man auch erkannt, daß solche Traditionspflege und Ästhetik dem angestrebten Tourismus zugute kommt, der nach dem Abzug von Behörden zu einem noch bedeutsameren Wirtschaftsfaktor wurde.

Für Otterndorf ist der Fremdenverkehr nach dem Verlust des Kreissitzes und dem Abzug weiterer Behörden doppelt wichtig geworden, und die Stadtväter haben mit ihren Tourismus-Initiativen sichtlich Erfolg. So bildete das Jahr 1977, als der Kreissitz infolge der niedersächsischen Gebietsreform verlorenging, zwar einen wesentlichen Einschnitt in der langen Geschichte und Behördengeschichte

der Stadt, aber der Lebendigkeit Otterndorfs, seiner Wirtschafts- und Anziehungskraft hat das wenig oder keinen Abbruch getan. Wer während der Sommermonate durch die reichlich 6000 Einwohner zählende Stadt geht, kann sich über die vielen Besucher aus aller Welt wundern. Mit der Randlage Otterndorfs hat es zu tun, daß es seit vielen Jahrhunderten relativ ungeschoren über Kriegs-, Not- und Krisenzeiten hinweg kam. Kehrseite der Medaille war und ist freilich das Verharren in kleineren Strukturen. Nennenswerte Industrie kam nicht auf, eine Garnison gab es nicht, und die Verkehrsanbindung war und blieb mäßig.

Wovon leben die Otterndorfer im Jahre 1992? Handel und Handwerk sind nach wie vor neben den verbliebenen Behörden am Ort wichtige „Brotgeber“. Dasselbe gilt für die Landwirtschaft in den Außenbezirken der Stadt, den ehemaligen selbständigen Gemeinden Wester- und Osterende. Alle Schularten sind am Ort vertreten, und das Kreiskrankenhaus Otterndorf leistet unverändert seinen wichtigen Beitrag zur Gesundheitspflege der Region. Aber auch Banken und Versicherungen, Zeitungsproduktion, Metallverarbeitung, Baugewerbe, Gastronomie usw. können nicht so viele Arbeitsplätze bereitstellen, wie sie hier benötigt werden. Auch Kleinindustrie in Gestalt von Textil- und Lebensmittelverarbeitung schafft das nicht. Die Folge ist ein täglicher Pend-

lerverkehr bis nach Hamburg und Bremen hin. Das hindert jedoch nicht den anhaltenden Zuzug in die attraktiven Neubaugebiete, schon gar nicht den Fremdenverkehr.

Die Hamburg-Orientierung hat, wie gesagt vielhundertjährige Tradition – vor allem im wirtschaftlichen und kulturellen Bereich. Von der zeitweiligen politischen Gemeinsamkeit wissen nur Geschichtskenner, denn die liegt mehr als ein halbes Jahrtausend zurück. Ansonsten waren die räumlich weit entfernten Landesherren in Ratzeburg bzw. Lauenburg (Askanier), in Hannover (Welfen) und Berlin (Hohenzollern) zu finden. Sie alle hinterließen ihre baulichen Spuren im Stadtbild. Erst im 20. Jahrhundert endete das politisch-administrative Eigenleben Hadelns. Danach ist Otterndorf noch Verwaltungssitz der Samtgemeinde Hadeln im Kreis Cuxhaven sowie Sitz des niedersächsischen Amtsgerichts Otterndorf und des niedersächsischen Katasteramtes Otterndorf. Einen Nachklang alter Hadler Sonderheiten bilden die „besonderen Verbände“ am Ort, wie Deich- und Uferbauverband, Entwässerungsverband usw., deren öffentlich-rechtlicher Status Tradition hat.

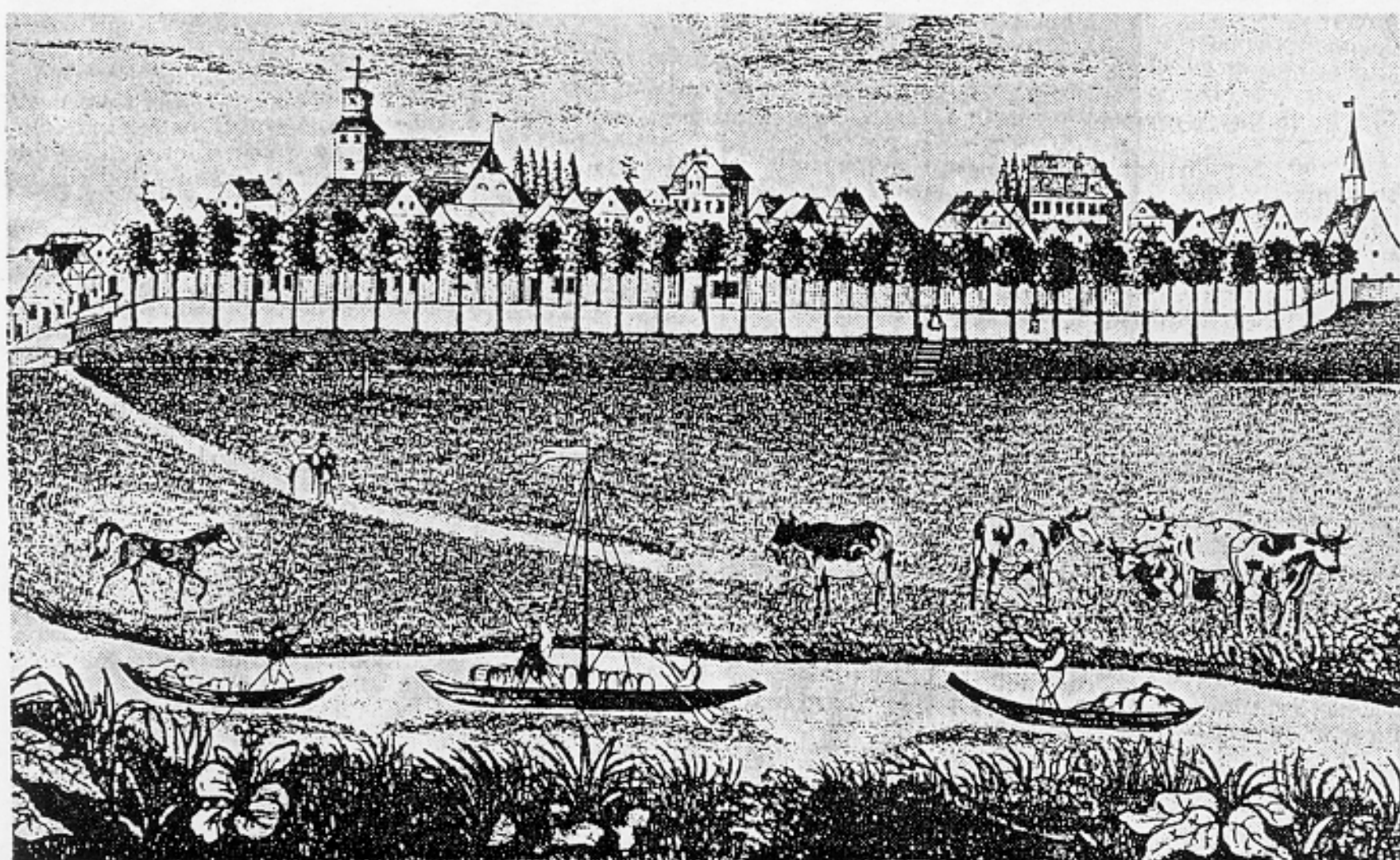
Mit dem Stichwort „Deich“ ist ein nicht unwesentlicher Teil der Ortsgeschichte angesprochen, zu der zwangsläufig und leider auch die Sturmfluten gehören. Schutzpatron Nikolaus, zeitweise auch Patron der

Otterndorfer Severikirche, war offensichtlich nicht immer mächtig genug. So konnte Johann Heinrich Voß vom „herbstlichen Nachtsturm mit hochbrandender Flut“, vom „ozeangrenzenden Blachfeld“ und den weit ins Land fliegenden schreienden Möwen berichten. Was er von den großen Einzelgehöften mit ihren Ländereien am Rande der eigentlichen Stadt schrieb, das gilt großenteils bis in die Gegenwart. Jedoch trat längst an die Stelle des damaligen Getreideanbaus die Rinderhaltung, so daß auf Weiden und am Deich das Schwarz-Weiß dieser Tiere unübersehbare Farbtupfer bildet. Umgekehrt ist die damalige, der Selbstversorgung dienende Kuh- oder Schweinehaltung der eigentlichen Stadtbewohner längst Historie. Ebenso verschwanden die zum Ortsbild gehörenden Windmühlen, nicht aber die Gräben.

Historie ist ebenfalls die besondere örtliche Selbstverwaltung, die Grundbesitzer und Kaufleute ehrenamtlich mit den Verwaltungs- und Gerichtsangelegenheiten ihrer Gemeinde befaßte – nach Zuwahl aus ihren Reihen und auf Lebenszeit. Die allgemeine politische und gesellschaftliche Entwicklung ließ für solche kleinräumigen Individualitäten schon lange keinen Platz mehr. Da mag ein wenig Nostalgie begründet sein. Doch über alle Veränderungen und Wandlungen hinweg hat sich die Eigenart des Menschenschlags erhalten, bis hin zur noch lebendigen und regional-lokal geprägten plattdeutschen Redeweise. Hierüber, wie überhaupt zur ortskundlichen und geschichtlichen Thematik Otterndorfs gibt es mittlerweile etliche Titel solide informierenden Schrifttums. Für den Touristikbedarf desgleichen.

Ohne Übertreibung läßt sich sagen, daß Otterndorf in den letzten zwanzig Jahren zu einem Urlauberparadies geworden ist, zumal während der Sommermonate. Seine Lage am „Weltschiffahrtsweg“ trägt dazu ebenso bei, wie das heute vielfach gepflegt-malerische Stadtbild, das zu Beginn dieses Jahrhunderts nicht nur ein Lichtwark pries. Auch Künstler wie Carl Langhein und Karl Otto Matthaei von der Duhner „Künstlerkolonie“ haben damals mit ihren Zeichnungen, Gemälden, Graphiken das Besondere von Stadt und Landschaft einer breiteren Öffentlichkeit gezeigt. Sie fanden dabei auch Anklang in der heimischen Bevölkerung, der man sonst nicht zu Unrecht einen ausgeprägten Wirklichkeitsinn nachsagt. Das Malerische und die Landschaftsstimmung, etwa die Wattstimmung, faszinieren aber nicht nur die anreisenden Gäste. Zur überwiegend konservativen Grundhaltung des ansässigen Menschenschlags paßt das politische Verhalten, das sich auch an der Entwicklung der örtlichen Zeitung ablesen läßt, die in ihren Anfängen auf das Jahr 1848 zurückgeht. Dabei wird man, anders als Lichtwark, wohl nicht an Rom oder Florenz denken.

Dr. Rudolf Lembcke



Otterndorf um 1840, nach einer zeitgenössischen Lithographie von G. Otto.

Auf dem Kirchturm der „Optische Telegraph“ für die Elbschiffahrt, am Stadtrand noch die beiden Tore, im Vordergrund die Medem samt „Schiffsverkehr“, anschließend Weidegelände und der halbkreisförmige Süderwall. Neben der Kirche ragen der Kranichhaus-Speicher (Bildmitte) und das Kaufhaus (später Hotel, heute Sitz der Samtgemeindeverwaltung/Bildmitte rechts) heraus. Ansicht von Süden.

UMSCHAU

Museumsdirektor Gert Schlechtriem im Ruhestand

Am Tage der Vollendung seines 63. Lebensjahres wurde am 8. Mai 1992 Museumsdirektor Gert Schlechtriem, mit dem verstorbenen Dr. August Dierks der eigentliche Gründer des Deutschen Schiffahrtsmuseums in Bremerhaven, langjährige Leiter des städtischen Morgensternmuseums und stellvertretender Vorsitzender des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, während eines Empfangs im Hörsaal des Deutschen Schiffahrtsmuseums in den verdienten Ruhestand verabschiedet. Die Ansprachen hielten Bremens Senator für Bildung und Wissenschaft, Dr. Henning Scherf, sowie Bremerhavens Stadtverordnetenvorsteher Alfons Tallert. Die Laudatio für Schlechtriem widmete ihm einer seiner mit ihm freundschaftlich verbundenen Fachkollegen, der frühere Direktor des belgischen Nationaal Scheepvaartmuseums in Antwerpen, Jules van Beylen.

Allmers-Brief

Aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Mannes sandte kürzlich eine ungenannt bleiben wollende Bremerin dem Heimatbund der Männer vom Morgenstern einen am 4. Februar 1861 datierten und am 6. 2. 1861 in Dorfhagen und Bremen abgestempelten Brief von Hermann Allmers an den von ihm geduzten Ziegleibesitzer Friedrich Lübbers am „Gröplinger Deich bei Bremen“. In diesem Schreiben geht es vornehmlich um die Kleidung eines alten Friesen, wie sie Allmers auch skizziert hat. Der Brief, der damals mit einem hannoverschen Groschen freigemacht worden ist, wandert jetzt ins Archiv des Allmersheims in Rechtenfleth.

Kleiner Bildband für Bederkesa

In 2. überarbeiteter Auflage ist jetzt dieser kleine, 48 Seiten umfassende Band mit Farbaufnahmen, die hauptsächlich von dem verstorbenen Fotografen Hans Engler stammen, bei Ditzten Druck und Verlags-GmbH in Bremerhaven unter dem Titel „Bederkesa – Burgflecken, Luftkurort und Moorheilbad“ erschienen. Herausgegeben wurde das Büchlein vom Zweckverband Erholungsgebiet Bederkesa mit Unterstützung der Burgesellschaft und des Verschönerungsvereins Bederkesa. Für die sparsamen Texte und die Gestaltung des Buches zeichnet Hans H. Meyer verantwortlich.

Landeskunde Niedersachsen

Nach 35 Jahren erscheint im Karl Wachholtz Verlag in Neumünster endlich wieder einmal eine große Landeskunde von Niedersachsen, und zwar zunächst der 504 Seiten starke 1. Band dieses zweiteiligen Werks. Autoren sind einmal der auch im Morgenstern-Gebiet bekannte Professor Dr. Hans-Heinrich Seedorf, der aus Sittensen stammt, 1942 sein Kriegsabitur in Bederkesa ab-

Dem Andenken Ernst Klemeyers gewidmet

Wesermündes früherer Oberkreisdirektor Ernst Klemeyer, Ehrenmitglied des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, hat am 14. Mai 1992 „die Grenze von Hier und Dort“, wie der so gern von ihm zitierte Wilhelm Busch die Schwelle vom Leben zum Tode genannt hat, überschritten. Damit hat sich Klemeyers irdisches Dasein vollendet, das an Höhen und Tiefen in 88 Lebensjahren dieses bewegten 20. Jahrhunderts nicht arm gewesen ist.

Der am 19. April 1904, also noch zu Kaisers Zeiten, in Reer bei Intschede im Kreise Verden Geborene war zeit seines Lebens immer ein wenig stolz auf seine niedersächsische, bauerliche Herkunft. Er besuchte das Verdener Domgymnasium, studierte Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft in Tübingen, Kiel und Göttingen und wurde dann als junger Verwaltungsjurist in mehreren Städten eingesetzt, bis er 1940 zunächst zum stellvertretenden Landrat und 1943 zum Landrat des Kreises Land Hadeln ernannt wurde.

Doch war der bald zur Wehrmacht einberufene neue Hauptverwaltungsbeamte in jenen Kriegsjahren tatsächlich nur wenige Wochen in Otterndorf tätig, aber damals schon maßgeblich beteiligt am Kauf des dortigen Kranichhauses, eines baulichen Kleinods in der Altstadt an der Medem.

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges durfte er wie alle anderen bisherigen preußischen Landräte zunächst nicht wieder in seinen Beruf zurückkehren und überbrückte darum einige Jahre vornehmlich durch Mitarbeit in der Landwirtschaft seines Heimatkreises Verden. – Im Jahre 1951 wählte ihn der Wesermünder Kreistag zum Nachfolger des ersten Oberkreisdirektors Dr. Ludwig Arps. In den anschließenden achtzehn Jahren bis zu seiner Pensionierung 1969 hat Ernst Klemeyer dieses Amt mit außergewöhnlichem Einsatz ausgeübt und in vielen Bereichen die Richtung für den Wiederaufbau und die Entwicklung unserer Heimat angegeben. Ihm war es beschie-



den, daß sein unermüdliches Wirken und seine bedeutenden Leistungen, die hier nicht einzeln aufgeführt werden können, noch zu seinen Lebzeiten gewürdigt wurden, u. a. im „Niederdeutschen Heimatblatt“ (292, 411 und 472).

An dieser Stelle soll nur noch einmal herausgestellt werden, daß sich der Verstorbene über seine Dienstpflichten hinaus auch für eine Reihe anderer Aufgaben engagiert hat und mehrere Funktionen ehrenamtlich wahrnahm. Allein 34 Jahre, von 1952 bis 1986, hatte er den Vorsitz der Hermann-Allmers-Gesellschaft inne und setzte sich dabei besonders für die Erhaltung des Allmersheims in Rechtenfleth und die neuerliche Publikation der Werke und Briefe des Marschdichters ein. Immerhin 18 Jahre gehörte er dem Vorstand des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern an, von 1954 bis 1969 als einer der stellvertretenden Vorsitzenden und anschließend drei Jahre als Vorsitzender. Seiner Initiative ist es in erster Linie zu verdanken, daß anlässlich des 75jährigen Bestehens unseres Heimatbundes 1957 die Städte Bremerhaven und Cuxhaven sowie die Kreise Land Hadeln und Wesermünde den fortan in zweijährigem Turnus verliehenen Hermann-Allmers-Preis stifteten, zu dessen Trägern Klemeyer in Anerkennung seiner Verdienste um die Landesforschung und Landespflege in der Region an Weser- und Elbmündung 1979 selber zählen sollte. Berücksichtigt waren dabei auch seine entschlossene Förderung der archäologischen Forschung, die mit den Namen Werner Haarnagel, Peter Schmid und Hans Aust verbunden ist, sowie sein Eintreten für die Belange des Natur- und Landschaftsschutzes.

Nun mußten wir Abschied nehmen von Ernst Klemeyer. Aber „so geht es nun mal auf der Reise hienieden. Einer nach dem anderen steigt aus, und der Zug saust weiter, bis die Station kommt, wo man selber aussteigen muß“, hat schon Wilhelm Busch konstatiert. Und auch: „Ob ein Minus oder. Plus verblieben, zeigt der Schluß.“ Wir Nachgeborenen, die wir ihn kannten, sind sicher, daß Ernst Klemeyers Leben mit einer positiven Bilanz endete, wofür wir ihm über den Tod hinaus dankbar sind.

Heinrich E. Hansen

27. Deutscher Seeschiffahrtstag in Bremerhaven

Zum 27. Deutschen Seeschiffahrtstag des Deutschen Nautischen Vereins vom 21. bis 23. Mai 1992 in Bremerhaven ist eine 100 Seiten starke Schrift mit einer Reihe von kleineren lesenswerten Aufsätzen herausgekommen. Gesamtherstellung: Ditzten Druck in Bremerhaven.

„Schwanewede, ein Dorf im Herzogtum Bremen auf der Geest“

Der längst wieder in Schwanewede ansässige ehemalige Bremerhavener Schlachthofdirektor, Dr. Horst Zientz, hat im Ruhestand diese 272 Seiten umfassende Chronik der heute mehr als 8000 Einwohner zählenden bremischen Stadtrandgemeinde im Landkreis Osterholz geschrieben, die jetzt vom dortigen Ortsrat und der 1974 gebildeten, inzwischen fast 17 500 Einwohner zählenden Samtgemeinde Schwanewede für 29 Mark abgegeben wird.

Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern
Juni 1992

Montag, 15. Juni, bis Donnerstag, 18. Juni 1992: Studienfahrt „Bürgen, Schlösser, Städte und Museen an Werra, Oberweser und im Lipper Land“; Leitung: Hans Hinrichs. Abfahrten: 7 Uhr Cuxhaven/Stadtparkasse, 7.45 Bremerhaven-Hbf.

Mittwoch, 10. Juni 1992: MvM-Klönstunde: Kleine Exkursion mit eigenen Pkw in den Landkreis; Leitung: Heiner Thees. Treffen: 15.30 Uhr, Wasserturm Geestemünder Neumarkt (Konrad-Adenauer-Platz).

Sonabend, 13. Juni 1992, 10 Uhr, Otterndorf: Stadthalle: Hauptversammlung der Männer vom Morgenstern und 15. Weser-Elbe-Heimattag.

Mittwoch, 17. Juni 1992, 19 Uhr, Bremerhaven-Wulsdorf: Seniorenhaus an der Bremer Straße: Tagung der Arbeitsgemeinschaft Flurnamen; Leitung: Fritz Hörmann und Eberhard Nehring.

Sonabend, 20. Juni 1993, 15 Uhr, Wremen-Hofe, Marschenhof: Tagung der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft der Männer vom Morgenstern; Leitung: Bernd Behrens.

Sonabend, 27. Juni, bis Mittwoch, 1. Juli 1992: Studienfahrt „Auf den Spuren Hermann Allmers“ und anderer Dichter in Thüringen“; Leitung: Heinrich E. Hansen.

legte und gegen Ende der sechziger Jahre die grundlegende große Kreisbeschreibung Wesermünde herausgab und Professor Seedorfs langjähriger wissenschaftlicher Assistent, Dr. Hans-Heinrich Meyer. Der in zehn Kapitel gegliederte 1. Band der neuen Landeskunde Niedersachsens behandelt die historischen Grundlagen und die naturräumliche Ausstattung. Der 2. Band wird Niedersachsens als Kultur- und Wirtschaftsraum vorstellen und voraussichtlich in zwei Jahren erscheinen. Das Buch wird vom 1. 7. 1992 78 DM kosten; vorher gilt noch der Vorzugspreis von 65 DM.

Präsidium des Niedersächsischen Heimatbundes

Während der diesjährigen Mitgliederversammlung des Niedersächsischen Heimatbundes am 25. April 1992 in Hannover wurde der Präsident Hans-Adolf de Terra wiedergewählt. Dem zwölfköpfigen Präsidium gehört ebenfalls weiterhin der Vorsitzende des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern an. Im Mittelpunkt der Tagung stand aber ein Vortrag von Rita Rammel vom Deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Institut für Fremdenverkehr an der Universität München über „Bewahrung der Natur/Freizeitverhalten der Menschen – Zum Konflikt geordert oder zum Kompromiß verdammt?“, womit eine engagierte Diskussion ausgelöst wurde.

Findorff-Siedlungen

In der Schriftenreihe „Siedlungsstrukturen in Niedersachsen“ des Niedersächsischen Sozialministeriums (3000 Hannover, Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 2) ist jetzt anlässlich des 200. Todestages des berühmten Moorkolonisators Jürgen Christian Findorff das 116 Seiten umfassende, gut mit Karten und Fotos illustrierte Buch „Findorff-Siedlungen in den Mooren zwischen Weser und Elbe“ erschienen.



Albrecht durer

In Oterndörp harr se in de School al 'ne ganze Reeg von Arbeitsgemeinschaften inricht. Een von de Schoolmeesters harr meent, dat kunn man ja ok maal mit Plattdütsch versöken.

Un nu weer he al veer Maand daarmit in de Gang. He harr veerteihn Deerns un Jungs in sien Trupp, un se harrn daar faken düchtig Spaas bi.

Nu harr sik de Schoolmester maal so'n Personenradels utdacht. Dat gung

denn jümmer rundum in'n Kring: „Wat weetst du von...?“ Un denn muß de neegste de Antwoort geben. Also to'n Bispeel: „Wat weetst du von Beckenbauer?“ – „Wenn de keen Footballtrainer mehr is, seggt mien Vadder, dennso speelt he Golf.“

Ganz to'n Sluß keem bi dit Speel nu Kevin Schomaker an de Tuur. He fraag sienen Naber Stefan Buck: „Wat weetst du von Albrecht Dürer?“ Un daar kreeg he Bescheid: „Wenn Albrecht durer ward, seggt miene Mudder, dennso gaht wi na Penny.“ HEH

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:
Ditzten Druck und Verlags-GmbH
Hafenstr. 140, 2850 Bremerhaven
(Postscheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Klaus Dobers und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Müggelburgweg 2,
2857 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87